

Bild: © Herbert Stadelmann



⤴ Natur und Landschaft von bundesweiter Bedeutung zu schützen, ist ein Ziel von Naturschutzgroßprojekten – das Naturschutzgebiet Wasenmoos in der Allgäuer Moorallianz gehört zu einem von ihnen.

Naturschutzgroßprojekte und Regionalentwicklung – Widerspruch oder Chance?

Zur langfristigen Sicherung national bedeutsamer Natur- und Kulturlandschaften fördert das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit sogenannte Naturschutzgroßprojekte. Die Universität Göttingen und das nova-Institut haben die Wechselwirkungen zwischen diesen Projekten und der regionalen Entwicklung untersucht und Vorschläge für die zukünftige Ausgestaltung des Programms zu Naturschutzgroßprojekten entwickelt.

Von Michael Böcher und Dirk Schubert

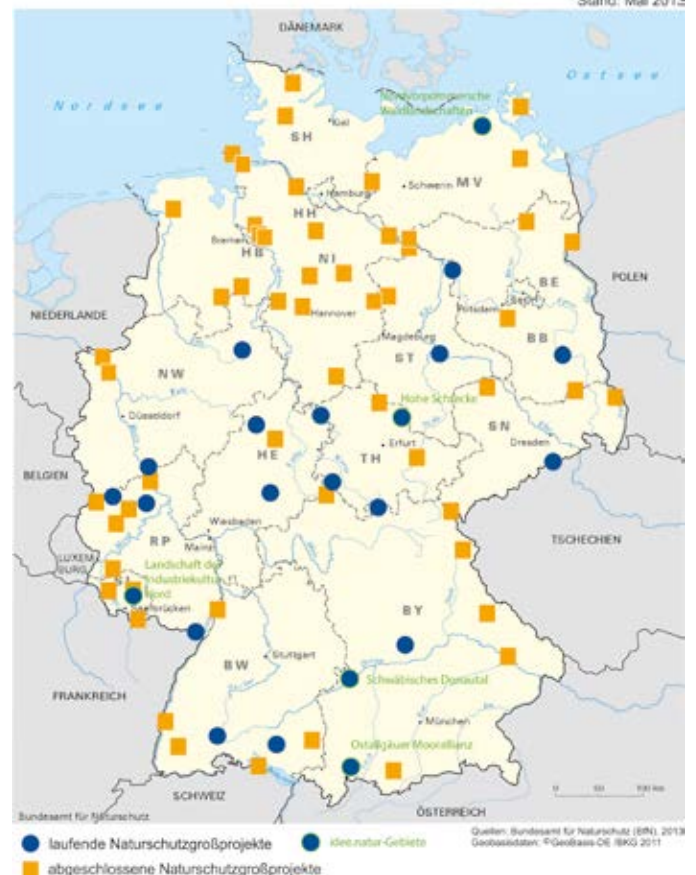
Seit 1979 fördert der Bund mit „chance.natur – Bundesförderung Naturschutz“ großflächige Naturschutzvorhaben, um Naturräume mit gesamtstaatlich repräsentativer Bedeutung zu entwickeln und zu sichern. Seit Beginn des Programms wurden 77 Naturschutzgroßprojekte (NGP) gefördert, die mit einer Fläche von rund 3 500 Quadratkilometern etwa ein Prozent der Gesamtfläche der Bundesrepublik ausmachen. Derzeit stehen jährlich 14 Millionen Euro zur Verfügung: insbesondere für den Ankauf oder die Pacht von Flächen, für die langfristige Pflege- und Entwicklungspläne erarbeitet und umgesetzt werden. Die Kerngebiete der Projekte, in denen die Fördermittel zum Einsatz kommen, sollen zum Ende der Projektlaufzeit von bis zu zehn Jahren als Naturschutzgebiete im Sinne des Bundesnaturschutzgesetzes ausgewiesen werden. An der Finanzierung von „chance.natur“ beteiligen sich der Bund mit bis zu 75 Prozent, die jeweiligen Länder mit 15 Prozent und der Projektträger mit zehn Prozent. Interessierte Regionen können sich für die Aufnahme in das Programm bewerben. Die Auswahl basiert auf den Kriterien Repräsentanz, Naturnähe, Großflächigkeit, Gefährdung und Beispielhaftigkeit.

Frage nach Synergien

Da Naturschutzgroßprojekte in der Regel in ländlichen Regionen liegen und dort Flächen unter Schutz gestellt werden, beeinflussen sie die Entwicklung der Region. Inwieweit sie über ihre eigentlichen Naturschutzzwecke hinaus zur regionalen Entwicklung beitragen können, ist seit geraumer Zeit ein Thema in Wissenschaft und Praxis: Diskutiert werden Potenziale für Doppelstrategien, die dem Erfolg beider Entwicklungsansätze dienen. So werden auch Einflüsse auf Wertschöpfungsketten erörtert, wenn in Folge der Naturschutzanstrengungen

Naturschutzgroßprojekte des Bundes

Stand: Mai 2013



- ✓ In der Allgäuer Moorallianz werden im Rahmen von „chance.natur“ wieder vermehrt Streuwiesen in die Nutzung genommen: Einmal jährlich werden sie gemäht, um Einstreu für Stallungen zu produzieren.



Bild: © Gwendolin Dietzweiler

beispielsweise Vermarktungsinitiativen gegründet werden, an denen Landwirte, Tourismus und Gewerbe beteiligt sind. An solchen Überlegungen knüpfte 2007 der Bundeswettbewerb „idee.natur“ an – als Baustein einer Optimierung des „chance.natur“-Programms: Regionen, die im Wettbewerb für die Umsetzung eines NGP ausgewählt wurden, konnten dabei erstmals flankierende Mittel für Maßnahmen zur ländlichen Entwicklung durch das Bundeslandwirtschaftsministerium (BMEL) erhalten. Aktuell setzen fünf geförderte Siegerregionen ihre kombinierten Strategien um. Im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz werteten die Universität Göttingen und das nova-Institut zwischen 2011 und 2014 Erfahrungen des Wettbewerbs „idee.natur“ aus. Ein Ergebnis sind Empfehlungen für die weitere Ausgestaltung der Förderung von Naturschutzgroßprojekten, die bei der Novellierung der bisher gültigen Förderrichtlinien Berücksichtigung finden sollen.

Ermutigende Erfahrungen

Unabhängig von „idee.natur“ kombinieren in der regulären „chance.natur“-Förderung zahlreiche Regionen ihre Naturschutzgroßprojekte mit Maßnahmen für die ländliche Entwicklung. Sie nutzen dazu Programme der Regelförderung wie LEADER oder die Flurbereinigung aus der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“: beispielsweise für eine auf die Naturschutzziele abgestimmte Besucherlenkung durch einen naturverträglichen Wegebau oder für den Erwerb extensiv zu haltender Rinderrassen zur naturschutzgemäßen Beweidung. Die gemeinsame Umsetzung der NGP und passender Maßnahmen in der ländlichen Entwicklung ist jedoch sehr aufwendig. Es sind ausreichende Ressourcen und qualifiziertes Personal notwendig, um Naturschutzmaßnahmen zu managen und zugleich sinnvolle Kooperationen zur Regionalentwicklung zu erkennen. Wichtige Erfolgsfaktoren sind zudem besonders engagierte Personen und die Möglichkeit, Win-win-Situationen zwischen konkretem regionalem Naturschutz und verschiedenen Nutzungen, wie Land- oder Forstwirtschaft, herstellen zu können. Besonders vielversprechend für ein konstruktives Zusammenwirken von NGP und ländlicher Entwicklung sind Regionen, die außer einer intakten Natur kaum andere Potenziale aufweisen.

Dass die Integration von Naturschutz in die regionale Entwicklung ländlicher Regionen auf großes Interesse stößt, machte „idee.natur“ deutlich: 122 Regionen nahmen 2007 am Wettbewerb teil. Die fünf Siegerregionen haben inzwischen damit begonnen, beispielhafte Wertschöpfungsketten aufzubauen: In der Siegerregion Allgäuer Moorallianz nimmt beispielsweise die Bewirtschaftung brachliegender Streuflächen wieder zu. Es zeigen sich allerdings auch Verbesserungspotenziale: So fehlte es „idee.natur“ zum einen an einer ausreichenden zeitlichen Ab-

stimmung zwischen getrennt geförderten Maßnahmen der ländlichen Entwicklung und denen des Naturschutzgroßprojektes. Zum anderen verzögerte sich die Umsetzung des NGP in allen „idee.natur“-Regionen, da viele notwendige Planungen und Abstimmungen in der kurzen Wettbewerbsphase nicht vollständig geleistet werden konnten.

Potenziale besser nutzen!

Die Forschungsergebnisse verdeutlichen wichtige Muster der Zusammenarbeit zwischen NGP und ländlicher Entwicklung: Zum einen dienen parallel umgesetzte Maßnahmen der Akzeptanzsteigerung des Naturschutzes bei regionalen Akteuren, beispielsweise aus der Landwirtschaft, wenn sie zusätzliche Einnahmen versprechen. Zum anderen können Regionalentwicklungsmaßnahmen wichtig sein, um die Naturschutzmaßnahmen selbst überhaupt umsetzen zu können. Akzeptanzförderung, naturschutzfachliche Notwendigkeiten und Synergien sowie erhöhte regionale Wertschöpfung – es gibt viele Potenziale für eine Verbindung von Naturschutzgroßprojekten und ländlicher Entwicklung. Um die existierenden Potenziale einer möglichen stärkeren Verknüpfung zu heben, wurden kurz- und langfristig ausgerichtete Politikempfehlungen formuliert (siehe Kasten). Vor dem aktuellen Hintergrund steigender Flächenpreise und der Konkurrenz verschiedener Ansprüche an Flächen könnte eine stärkere Verbindung zwischen der Naturschutzgroßprojektförderung und der Förderung ländlicher Entwicklung sogar neue Potenziale schaffen, die mehr als nur der Akzeptanzsteigerung des Naturschutzes dienen. Allerdings sollte darauf geachtet werden, die zentralen naturschutzfachlichen Anliegen von „chance.natur“ nicht aufzuweichen, damit das Programm weiterhin ein bedeutsames Naturschutzförderprogramm des Bundes bleibt.

Empfehlungen für die Politik

Kurzfristig sollte eine **naturschutzorientierte Regionalentwicklung im Rahmen der NGP-Förderrichtlinie** stärker berücksichtigt werden. Sie sollte diejenigen Maßnahmen der ländlichen Entwicklung umfassen, die zur Erreichung der Naturschutzziele notwendig sind. Sie könnten aus dem NGP-Topf finanziert werden, ohne parallele Bewilligungs- und Abwicklungsstrukturen aufbauen zu müssen. Darüber hinaus sollte in den „chance.natur“-Richtlinien stärker auf Anknüpfungspunkte zur regionalen Entwicklung hingewiesen werden und weiterhin die Möglichkeit bestehen, spezielle Sonderausschreibungen wie beim erfolgreichen Wettbewerb „idee.natur“ durchzuführen. Langfristig sollte die **Zusammenarbeit zwischen Naturschutzgroßprojekten und der ländlichen Entwicklung intensiviert** werden. Hierdurch und durch eine Einbettung in größere politische Strategien, wie die Nationale Biodiversitätsstrategie, sollte das bislang eher Insidern bekannte Programm „chance.natur“ als wichtiges Umsetzungsprogramm für qualitativ hochwertigen Naturschutz aufgewertet werden.



Mehr Informationen:

Dr. Michael Böcher
Georg-August-Universität Göttingen
Telefon: 0551 3919393
E-Mail: mboeche@uni-goettingen.de

Dirk Schubert
nova-Institut
Telefon 0228 5388438
E-Mail: dirk.schubert@nova-institut.de